

drittens die gemachten Aussagen einen hohen Grad an eigener Erfahrung des Autors spüren lassen. Dann kann man dieses Werk auch als eine „praktische Gerontologie“ lesen. Tatsächlich sind diese Erwartungen erfüllt. Dabei ist schon im Titel deutlich gemacht, daß hier nicht ein erreichter Zustand behandelt wird, sondern ein Prozeß.

Der Autor bemüht sich darum, die individuellen Unterschiede des Alterns hervorzuheben und Generalisierungen möglichst zu vermeiden. „Die alten Menschen“ gibt es in diesem Sinn als homogene Gruppe genauso wenig wie eine allein gültige Sichtweise für eine bestimmte alte Person. Das Älterwerden ist als ein Wesenselement des Lebens wie dieses selbst vielschichtig, vielseitig und vieldeutig. Alle Menschen altern – jeder auf seine persönliche Weise, also mit unterschiedlichen Möglichkeiten, Chancen, Aufgaben, Erwartungen und Hoffnungen, Problemen, Verlusten und Ängsten. Wie alles im Leben hat auch das Altern seine gute und seine schlechte Seite. Beide werden vorgestellt – ehrlich und kritisch –, jedoch niemals resignativ. Als Ethiker geht der Autor insbesondere auch der Frage nach, wie sich die Kirche dazu stellt – mit ihrer Verkündigung, mit Trost und Verheißung bei der Begleitung des alternden Menschen.

So ist Altern eine Herausforderung an jeden einzelnen und an die Gesellschaft. Altern glückt, wenn es zur Fülle des Lebens hinführt. Das kann gelingen, wenn die Chancen genutzt, die Zumutungen angenommen und die Erfüllungen ausgekostet werden, wozu der Autor den Leser ermutigen möchte (277) – im Sinne der Frohbotschaft, die dem Menschen Zukunft als Leben in Fülle zusagt. Ein Weg dorthin und die Vollendung des Glaubensvollzugs ist das Gebet, in dem der Mensch sein Leben, das er aus diesem Glauben gestaltet, vor Gott zur Sprache bringt.

*Otto Krinzinger, Wien – Südstadt*

*Karl-Heinz Schmitt – Peter Neysters, Jeder Tag voll Leben. Das Buch fürs Älterwerden, Kösel Verlag, München 1996, 414 Seiten.*

In der Reihe der Hausbücher haben Karl-Heinz Schmitt und Peter Neysters, nach Büchern über das Leben in der Familie, über die Partnerschaft und den Umgang mit Tod und Trauer, nun ein Buch für das Älterwerden vorgelegt. Der Titel „Jeder Tag voll Le-

ben“ ist dabei zugleich Programm; die Autoren wollen Anregungen und Hilfen für die Bewältigung von Ängsten und Befürchtungen im Blick auf das Älterwerden, bei der Suche nach einer sinnvollen Gestaltung dieser Lebensphase und für eine hoffnungsvolle und glaubende Annahme des Alters geben. In der aus den Hausbüchern bekannten und bewährten Mischung aus Information, Rat-schlägen, literarischen Texten, Geschichten, Erzählungen, Gedichten, Meditationen, Gebeten und Bildern entsteht ein facettenreiches Bild des Alterns in seiner Verschiedenheit und Vieldimensionalität, seinen Chancen und Schwierigkeiten.

Die fünfzehn Kapitel des Buchs behandeln alle relevanten Felder der Alternsthematik: Lernen, Wohnen, Geld, Abschied von der Arbeit, Liebe, Generationenbeziehung, Sinn, Alter in der Bibel und bei den Völkern ... Zwar ist die Abfolge der Kapitel in sich nicht recht schlüssig; da das Buch aber an jeder Stelle aufgeschlagen und gelesen werden kann, stört das kaum. Im Gegenteil: Hier wird eine Fundgrube zum Thema Alter vorgelegt, die für jede und jeden in den verschiedensten Situationen des Alterns oder im Umgang mit alten Menschen Hilfreiches anzubieten hat. Für die Altenarbeit liefert es eine Fülle an Anregungen und Gestaltungshilfen. Ein Geschenkbuch, in dem auch Jüngere blättern sollten. Der in der Einleitung abgedruckte Brief der Schriftstellerin Christine Nöstlinger an den „werten Nachwuchs“ zeigt, worauf es den Autoren ankommt: „Seid so freundlich und holt uns ‚Alte‘ aus euren Schubladen heraus. Redet ein bißchen weniger über uns und ein bißchen mehr mit uns.“

*Martina Blasberg-Kuhnke, Osnabrück*

*Reinhold Mayer, Zeit ist's: Zur Erneuerung des Christseins durch Israel-Erfahrung, Bleicher-Verlag, Gerlingen 1996, 263 Seiten.*

Reinhold Mayer, Theologe und Orientalist, seit vier Jahrzehnten am Institutum Judaicum der evangelischen Fakultät der Universität Tübingen, bietet mit diesem Buch eine äußerst lesenswerte Zusammenfassung seines Lebenswerks. Es steht in außergewöhnlicher Radikalität unter der einen Leitfrage: Wie ist Christsein und Theologie nach Auschwitz (als dem extremen Endpunkt einer Jahrtausendealten Geschichte des Antiju-

daismus) verantwortlich möglich? Die Antwort, die im Titel nur angedeutet ist, lautet: Christsein kann nur gelingen, wenn wir uns zum Juden Jesus auf den Weg machen. Wenn wir ihn als rabbinisch-prophetisch-messianischen Menschen in Israel wahrnehmen und uns im Glaubenshorizont Israels von ihm ansprechen lassen. Der verhängnisvollste Schritt in der Geschichte des christlichen Glaubens besteht also nach Mayer darin, daß sich in der frühen Kirche diejenigen Kräfte durchsetzten, die die jüdischen Wurzeln des eigenen Glaubens abtrennten und den Ort und das Wesen der Kirche in Entgegensetzung zu den Juden, teilweise sogar in antijüdischem Haß bestimmten.

Mit großem Gewinn in historischer und theologischer Hinsicht kann man die Entfaltung dieser These in den 24 selbständigen Beiträgen dieses Buches nachvollziehen. Da geht es – nach einer aufschlußreichen biographischen Einleitung – etwa um die Bedeutung des Landes Israel im Glauben der Juden und für den Glauben der Christen, um rabbinische Spiritualität und theologische Praxis zur Zeit Jesu, um damalige messianische Gestalten und Bewegungen, um ein von innen kommendes Verständnis jüdischer Thora-Frömmigkeit (nicht „Gesetzes“-Frömmigkeit etwa in der paulinischen Polarisierung!), um die Bedeutung des Talmud. Von besonderem Gewicht für uns heute sind die Beiträge, in denen durch die Geschichte hindurch der christliche Antijudaismus in Denken, Glauben und Handeln – bis hin zu Pogromen, Vertreibung, Vernichtung – im Mittelpunkt steht. Den Schluß bilden drei Aufsätze über große jüdische Gestalten dieses Jahrhunderts: Leo Baeck, Martin Buber und Franz Rosenzweig.

Die Herausforderung an unseren Glauben als Christen wird insbesondere in dem Beitrag „Jesus von Nazaret“ formuliert: „Alles, was Jesus war und tat, stand – auch jetzt noch (sc. kurz vor seinem Tod) – auf pharisäischem Grund. Und nichts, aber auch gar nichts, das der Nachwelt von Jesus bekannt ist, vermag diesen vorgegebenen pharisäischen Rahmen zu sprengen, weder sein Lehrertum noch seine Wunderheilungen, weder seine Sohnschaft – noch sein Messiasium, auch nicht sein Leiden, Sterben, Auferstehen“ (83).

Allen Beiträgen ist anzumerken, daß sie ihre klare, konzentrierte Form in öffentlichen

Vorträgen des Autors gefunden haben. Damit hängt zusammen, daß in diesem Buch auf Anmerkungen und Literaturverweise völlig verzichtet wurde, was ein Teil der Leser sicher bedauern wird. *Achim Battke, Stuttgart*

*Katharina Elliger*, Paare in der Bibel. Was damals alles möglich war, Kösel-Verlag, München 1996, 175 Seiten.

Wie Ehe glücken, wie Partnerschaft von Mann und Frau in ihren verschiedensten Formen gelingen kann, ist heute ein Thema, das gerade auch in den Kirchen viele bewegt. Traditionelle Modelle und Zwänge des Zusammenlebens haben ihre normative Kraft und ihre Selbstverständlichkeit verloren. Neue Ideale, Normen und Formen bilden sich in einem oft mühseligen, manchmal aber auch faszinierenden Suchprozeß. Auf diesem Hintergrund hat Katharina Elliger, ausgewiesen durch fundierte bibelwissenschaftliche Studien und erfahren in Seelsorge und Beratung, ein Buch über Paare in der Bibel geschrieben, das auf leichte, gleichzeitig aber wissenschaftlich und theologisch genaue Weise neue Einblicke ermöglicht.

Acht sehr unterschiedliche Paare werden behandelt, unbekannt wie Manoach und seine Frau (Ri 13), prominente wie König David und Michal (im Kranz seiner sonstigen Frauenbeziehungen), mythische wie Adam und Eva, literarische wie die beiden Liebenden im Hohenlied. Jedesmal wird der in Frage gekommene biblische Text vorangestellt und mit knappen, aber präzisen bibelwissenschaftlichen Informationen und Erklärungen kommentiert. Im Mittelpunkt steht dann der Versuch, die konkrete Art der Beziehung zwischen diesen beiden Menschen herauszuarbeiten. Heutige Fragen und Einsichten (etwa aus Tiefenpsychologie und Sozialwissenschaften) spielen eine Rolle, verstellen aber nicht den Blick auf die in den Texten gespiegelte Lebensrealität im alten Israel. – Theologisch finde ich sehr fruchtbar, wie hier der Reichtum und die Vielfalt der biblischen Texte lebendig gemacht werden. Es gibt Normen und Gesetze für Liebe und Ehe im Alten Testament, aber wichtiger noch gibt es die Vielfalt des Lebens, das verantwortlich zu gestalten ist. Gelingen und Scheitern gehören dazu, Glück und Trauer, die Tiefen und die Höhen menschlichen Lebens. *Achim Battke, Stuttgart*